

Veronika Bachmann
Die Welt im Ausnahmezustand

Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von
John Barton · Reinhard G. Kratz
Choon-Leong Seow · Markus Witte

Band 409



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Veronika Bachmann

Die Welt im Ausnahmezustand

Eine Untersuchung zu Aussagegehalt
und Theologie des Wächterbuches
(1 Hen 1 – 36)



Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-022429-0

ISSN 0934-2575

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2009 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Laufen

Für Thomas

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich im Frühjahrssemester 2009 als Dissertation angenommen; für den Druck ist sie leicht überarbeitet worden. Bei den Herausgebern der Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, besonders bei Prof. Dr. Markus Witte, bedanke ich mich herzlich für die Aufnahme der Studie in die besagte Reihe. Den Verantwortlichen des Walter de Gruyter-Verlags danke ich für die freundliche und professionelle verlegerische Betreuung.

Ich verdanke es der Unterstützung und Motivation sehr vieler Menschen, dass die vorliegende Dissertation entstehen konnte. Prägend für mein Schaffen blieben stets meine ersten Lehrer im biblischen Fachbereich, Klaus Bieberstein, Christoph Uehlinger, Othmar Keel und Max Küchler. Den Anstoß, mich im Rahmen meines Dissertationsprojektes mit der Henochliteratur zu beschäftigen, gab mir mein Doktorvater, Prof. Dr. Thomas Krüger. Für sein Vertrauen, das er mir während meiner Forschungsjahre entgegengebracht hat, bin ich äußerst dankbar. Wesentliche inhaltliche Anregungen verdanke ich einem einjährigen Studienaufenthalt am *Department of Near Eastern Studies* der *University of Michigan* bei Prof. Dr. Gabriele Boccaccini und seinem Kreis von Studierenden. Dieser Aufenthalt wurde mir durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) ermöglicht. Großer Dank gebührt darüber hinaus den Mitgliedern der alttestamentlichen Sozietät in Zürich, deren inhaltliche Anregungen und freundschaftliche Begleitung ich genoss, aber auch allen weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fakultät, die zu einer guten Arbeitsatmosphäre beitrugen. Peter Schwagmeier, Konrad Haldimann und Eric Reymond halfen mir bisweilen bei philologischen Fragen weiter, Matteo Silvestrini wurde mir zu einem besonderen Gesprächspartner für Fragen zur Henochliteratur. Prof. Dr. Konrad Schmid danke ich für seinen Einsatz als Zweitgutachter der Arbeit, Annette Schellenberg, eine meiner Vorgängerinnen als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl von Thomas Krüger und inzwischen selbst Professorin am *San Francisco Theological Seminary*, für ihre unterschiedlichsten Ratschläge über alle geographischen Distanzen hinweg. Beim Überarbeiten der folgenden Textseiten konnte ich schließlich auf die scharfen Blicke und kritischen Kommentare von Ute Nürnberg, René Schurte, Christine Stark, Regina Mudra-Blanchard und Thomas

Bark zählen. Beim Erstellen der Druckfassung stand mir Klaus Fischer am Ende noch tatkräftig zur Seite.

Der größte Dank gebührt zum Schluss meiner Familie, ganz besonders meinen Eltern, Hanspeter und Katrin Bachmann-Fischer: Sie ließen mir stets die Freiheit, meine Ideen umzusetzen, und unterstützen mich unablässig selbst dann, wenn unklar blieb, wohin mich diese Ideen führen. Gewidmet ist das Buch Thomas Bark. In ihm durfte ich während der vergangenen Jahre in jeder Hinsicht ein unschätzbares Gegenüber finden.

Zürich, im September 2009

Veronika Bachmann

Inhalt

1. Einleitung	1
1.1. Das Wächterbuch in der modernen Forschung	3
1.1.1. Ausgangslage: Das Wächterbuch als Teil von 1 Hen	3
1.1.2. Bisherige Arbeits- und Diskussionsfelder	6
1.2. Fokus und Aufbau der Arbeit	19
1.2.1. Welches Wächterbuch?	20
1.2.2. Das Wächterbuch als Text	25
1.2.3. Zum Aufbau der Arbeit	29
2. Inhalt und Aufbau des Wächterbuches	31
2.1. Die Geschichte von den abtrünnigen Engeln, durch die das Böse in der Welt überhandnahm: 1 Hen 6–36	34
<i>Exkurs 1:</i> Zur Versreihenfolge in 1 Hen 18–19	39
2.2. Die Einleitungskapitel: 1 Hen 1–5	43
3. Das Wächterbuch als Segensrede: Überlegungen zur literarischen Gattung	47
4. Theologische Problemstellungen und Lösungsansätze im Wächterbuch: Ein Textdurchgang	63
4.1. Die Einleitung	63
4.2. Die Wächtergeschichte	66
4.3. Erste Fortführung	70
4.4. Zweite Fortführung	75
4.4.1. Die Gottesrede	76
4.4.2. Die Reiseschilderungen Henochs	78
<i>Exkurs 2:</i> Der Baum von 1 Hen 24–25	89
5. Zentrale Aussagenkomplexe	109
5.1. Gott als Herrscher par excellence, Urheber und Garant der universalen Ordnung	110
5.2. Die Schöpfung im Dienste Gottes	124
<i>Exkurs 3:</i> Die Engel als Priester?	131

5.3. Der Lauf der Zeiten im Wächterbuch	150
5.3.1. Das lineare Geschichtsverständnis	151
<i>Exkurs 4: Zum Bedeutungsspektrum von 'lm/מלע im Wächterbuch ..</i>	159
5.3.2. Zur nicht-linearen Dimension von Geschichtsbezügen	164
5.4. Weisheit, rettendes (Sonder-)Wissen und Tora	170
5.4.1. Das Wächterbuch und (kein) Mose	171
5.4.2. Wissen und Weisheit im Wächterbuch	186
5.5. Wer würde es noch wagen wollen, sich gegen Gott zu stellen? Die Appellfunktion des Textes	204
5.6. Henoch, der Vermittler	228
5.6.1. Henochs Auftritt im Wächterbuch	230
5.6.2. Henoch als Traditionsfigur	237
5.6.3. Die Brückenfunktion Henochs	243
5.6.4. Fazit	247
 6. Synthese	 249
6.1. Das Wächterbuch als literarische Größe	249
6.2. Das Wächterbuch als theologische Schrift	253
6.3. Warum eine ‚Welt im Ausnahmezustand‘? Folgerungen zum historisch-theologischen Ort der Schrift	259
6.4. Schluss	262
 Abkürzungsverzeichnis	 265
 Literaturverzeichnis	 267
 Stellenregister	 291

1. Einleitung

כה אמר יהוה צבאות עד ישובו זקנים וזקנות ברחבות ירושלם ואיש משענתו בידו מרב ימים
ורחבות העיר ימלאו ילדים וילדות משחקים ברחבתיה כה אמר יהוה צבאות כי יפלא בעיני
שארית העם הזה בימים ההם גם־בעיני יפלא נאם יהוה צבאות

„So spricht YHWH Zebaoth: Es werden wieder Greise und Greisinnen auf den Plätzen Jerusalems sitzen, alle mit einem Stock in ihrer Hand ob der Fülle ihres Alters. Und die Plätze der Stadt werden voll sein mit Buben und Mädchen, die auf ihren Plätzen spielen. So spricht YHWH Zebaoth: Wenn dies dem Rest des Volkes in jenen Tagen zu wunderbar erscheint, muss es auch mir zu wunderbar erscheinen? Spruch des YHWH Zebaoth.“

Sach 8,4–6

„Die Tradition der Unterdrückten belehrt uns darüber, dass der ‚Ausnahmezustand‘, in dem wir leben, die Regel ist. Wir müssen zu einem Begriff der Geschichte kommen, der dem entspricht. Dann wird uns als unsere Aufgabe die Herbeiführung des *wirklichen* Ausnahmezustands vor Augen stehen (...).“

Walter Benjamin, 1940¹

Obwohl rund 2400 Jahre zwischen der Abfassung von Sach 8,4–6 und Walter Benjamins Gedanke liegen, knüpfen beide Texte an eine ähnliche Frage an: Was darf ein Mensch als ‚normales Leben‘ erwarten bzw. was soll jeder Mensch erwarten dürfen? Die Frage wirft viele Folgefragen auf, z. B. die nach den Maßstäben, was als normal bzw. normierend gelten soll, Fragen aber auch danach, wer diese Maßstäbe setzt und wem es überantwortet wird, die Rahmenbedingungen für ein ‚normales Leben‘ zu schaffen und zu gewährleisten. Beide Texte weisen zudem auf die Notwendigkeit hin, dem gegenüber kritisch zu bleiben, was faktisch zum Normalen geworden ist – selbst wenn verträglich davon gesprochen wird, es handle sich um einen ‚Ausnahmezustand‘.²

-
- 1 Aus seinem Essay *Über den Begriff der Geschichte*, erstmals erschienen in: Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (Hgg.), Walter Benjamin zum Gedächtnis, o. O. 1942, 1–16.
 - 2 Vgl. SCHROER, *Zeitrechnung* (1996), die am Beispiel des Zefanjabuches herausstellt, wie Kritik an den ‚Zeitvorstellungen der Sieger‘ in israelitischer Prophetie aussehen kann.

Im Zentrum dieser Arbeit steht das Wächterbuch (in der Folge WB), eine Schrift, die heute Teil des ersten Henochbuches (1 Hen 1–36) ist, jedoch ursprünglich als eigenständige Schrift verfasst worden sein dürfte.³ Wie der Titel der Arbeit vermuten lässt, spielen die oben genannten Fragen auch im WB eine Rolle. Geht es in der Folge darum, mit religionsgeschichtlichem Interesse den Aussagegehalt und das theologische Profil des WB näher zu bestimmen, schließt dies die Untersuchung der Frage mit ein, welche Antworten die Schrift auf die aufgeworfenen Fragen gibt. Es wird sich zeigen, dass das WB ein profiliertes Bild davon vermittelt, wie ein ‚normales Leben‘ auszusehen hat und woran sich ‚Normalität‘ und ihr Gegenteil erkennen lassen. Das WB vermag denn auch zu erklären, weshalb selbst richtiges Tun gegenwärtig nicht die Früchte zu tragen vermag, die es unter ‚normalen‘ Umständen tragen würde: Auf der Erde herrscht ein Ausnahmezustand, den alleine Gott definitiv wird aufheben können.

Den Aussagegehalt des WB zu untersuchen beinhaltet im Rahmen dieser Arbeit, auch Erwägungen in Bezug auf die Intention der Verfasserschaft anzustellen. Aus der Perspektive einer kommunikationsorientierten Linguistik ist es selbstverständlich, dass die Intention der Verfasserschaft nicht zwingend mit dem übereinstimmen muss, was sie der Leserschaft erkennbar mitteilt. Auf die genannten Fragen bezogen verkompliziert dies die Situation, da nicht mehr unbedingt geradlinig vom Textinhalt auf die Verfasserschaft geschlossen werden kann. Auch auf dieser Ebene muss sodann gefragt werden, wer aus welchen Beweggründen heraus und wozu einen Text wie das WB verfasst haben und an dessen Verbreitung interessiert gewesen sein dürfte. Warum genau konnte es für jemanden wichtig sein, die Welt der Leserschaft als eine ‚Welt im Ausnahmezustand‘ zu präsentieren?

Ansatz und Fragestellung dieser Arbeit wurden aus diesen einleitenden Zeilen bereits in gewissem Maße ersichtlich. Bevor der Text des WB selbst in den Blick kommt, soll es als Erstes ein forschungsgeschichtlicher Überblick ermöglichen, die Ausrichtung der vorliegenden Untersuchung im Horizont der bisherigen Forschung zu verorten. Es wird deutlich werden, dass die Untersuchung an jüngste Tendenzen anknüpft, das WB vermehrt als eigenständige Schrift und literarische Größe in den Blick zu nehmen. Sodann wird es darum gehen, den konkreten Fokus und die Methodik detaillierter zu klären und schließlich den Aufbau der Arbeit zu skizzieren.

3 Im Laufe dieses Einleitungskapitels wird hierauf noch näher eingegangen. Für eine deutsche Übersetzung von 1 Hen s. UHLIG, Henochbuch (1984). Eine Übersetzung, die auf den aramäischen Handschriften beruht und daher fragmentarisch bleibt, bietet BEYER, Texte (1984) 225–258.

1.1. Das Wächterbuch in der modernen Forschung

1.1.1. Ausgangslage: Das Wächterbuch als Teil von 1 Hen

Die Forschung zum WB ist stark davon geprägt, dass die Schrift im Laufe ihrer Geschichte Teil einer größeren Textsammlung (1 Hen) geworden ist.⁴ Das WB eröffnet die Sammlung, die außerdem das Buch der Bilderreden, das Astronomische Buch, das Buch der Traumvisionen und die Epistel Henochs enthält.

WB	Bilder- reden	Astron. Buch	Traum- visionen	Epistel Henochs	An- hänge	} 1 Hen
1–36	37–71	72–82	83–90/91	91/92–105	106– 108	

Dieser Tatsache verdankt es sich, dass uns das WB heute überhaupt in einem Zustand vorliegt, der es erlaubt, den Text als literarisches Werk wahrzunehmen und in einigermaßen aussagekräftiger Weise zu untersuchen.

1 Hen wird bekanntlich auch ‚Äthiopisches Henochbuch‘ genannt, eine Bezeichnung, die auf die Bedeutung der Äthiopischen Kirche für die Tradierung des Textes verweist: In vollständiger Form ist 1 Hen und damit auch das WB nur in äthiopischen Manuskripten (in Ge‘ez) überliefert.⁵ Die Äthiopische

4 Als *Erstes* Henochbuch wird die Sammlung in Relation zu zwei weiteren Henochkorpora bezeichnet. Eine dieser Schriften ist das so genannte Slawische Henochbuch (2 Hen), die andere das Hebräische Henochbuch (3 Hen). Während die Schriften also nach der Sprache benannt werden können, in der sie überliefert sind, hat sich auch die Alternative eingebürgert, sie auf ihr Alter bezogen zu nummerieren: 1 Hen (ca. 3. Jh.–1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.) ist generell älter als 2 Hen und 3 Hen nochmals deutlich jünger als 2 Hen [wohl erst mittelalterlich; zur Schwierigkeit der Datierung von 2 und 3 Hen vgl. DENIS, *Littérature* (2000) 154–156.161f.]. Im Rahmen dieser Arbeit wird an diese zweite Konvention angeknüpft, da sie aussagekräftiger ist, wenn weniger nach der Rezeption einer Schrift als nach dem Kontext ihrer Entstehung gefragt wird.

5 Für die folgenden Ausführungen vgl. ausführlicher UHLIG, *Henochbuch* (1984) 470ff. Für den Handschriftenbefund s. auch DENIS, *Littérature* (2000) 100–133; NICKELSBURG, *Commentary* (2001) 9–17, ferner KNIBB, *Book* (2007) und STUCKENBRUCK, *Traditions* (2007), die v. a. in Bezug auf die aramäischen Textzeugen die aktuellste Bestandesaufnahme bieten. NICKELSBURGS Kommentar bietet zudem Angaben darüber, welche Rolle 1 Hen in der Äthiopischen Kirche gespielt hat und noch spielt (ebd. 104–108, dort auch Verweise auf weiterführende Literatur), und vermittelt ei-

Kirche nahm 1 Hen bereits als Sammlung in ihren biblischen Kanon auf – was wohl gerade der Tatsache zu verdanken war, dass 1 Hen eine Sammlung war, wie dies die Argumente des Regenten und Theologen Zar‘a Yā‘qob nahelegen. Er hat sich im 15. Jh. n. Chr. prominent für die Relevanz von 1 Hen für den christlichen Glauben ausgesprochen und damit der Kanonisierung der Sammlung zugearbeitet.⁶ Neben den äthiopischen Textfassungen besitzt man heute Fragmente von 1 Hen in syrischer, koptischer, lateinischer, griechischer und aramäischer Sprache, wobei hauptsächlich die griechischen und die in Qumran gefundenen aramäischen Fragmente textkritisch relevant sind.⁷ Für das WB gehören dazu einerseits (griechisch) die Achmimfragmente (G^A, auch Gizehfragmente oder Codex Panopolitanus genannt; 5./6. Jh. n. Chr.), und die Fragmente, die in der Chronographie des Synkellos bezeugt sind (G^S; frühes 9. Jh. n. Chr.), andererseits (aramäisch) 4Q201 (4QEn^a), 4Q202 (4QEn^b), 4Q204 (4QEn^c), 4Q205 (4QEn^d), 4Q206 (4QEn^e) und XQPapEnoch⁸.

Für Aussagen zur Geschichte der Textsammlung sind die ältesten aramäischen Textzeugen besonders wichtig. Die These, dass bereits zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. ein ‚henochischer Pentateuch‘ existiert habe, vermochte sich nicht durchzusetzen, findet sich jedoch noch gelegentlich unkritisch rezipiert.⁹ Da

nen wertvollen Gesamtüberblick über die Rezeption von Henochtraditionen in jüdischen und christlichen Texten bis ins Mittelalter (ebd. 71ff.).

- 6 Zum aktuellen Kanon der Äthiopischen Kirche und dazu, dass es sinnvoll erscheint, zwischen einem engen und einem weiten Kanon zu unterscheiden, vgl. die knappe Bestandesaufnahme COWLEY, Canon (1974). 1 Hen wie auch das Jubiläenbuch zählen danach zum engeren Kanon. Zu Zar‘a Yā‘qobs konkreten Argumenten s. detaillierter UHLIG, Henochbuch (1984) 470f.
- 7 Was das Syrische und Koptische angeht, ist nur je ein Fragment überliefert. Syrisch bezeugt ist die Passage 1 Hen 6,1–6, also eine Stelle aus dem WB, koptisch eine Passage aus der Epistel Henochs, speziell aus der so genannten Wochenapokalypse (1 Hen 93,3b–4a.5ab.6c–7a.8cd). In Bezug auf das Lateinische kann kaum mehr eruiert werden, ob einst eine lateinische Fassung von 1 Hen existiert hat [s. NICKELSBURG, Commentary (2001) 14; DENIS, Littérature (2000) 121–123; UHLIG, Henochbuch (1984) 483]. Dass mit 1Q19 ein hebräischer Textzeuge vorliegen soll, wird heute kaum mehr vertreten. Vgl. zu dieser Handschrift unten unter 5.6.1., Anm. 321.
- 8 Obwohl als fehlerhaft kritisiert, ist für die griechischen Texte BLACK, Apocalypsis (1970) zur Standardedition geworden. Als Standardwerk für die aramäischen Fragmente gilt MILIK, Books (1976). XQPapEnoch, die einzige Handschrift aus Papyrus, die das aramäische WB bezeugt, wurde erst 2005 publiziert [ESHEL/ESHEL, Fragments (2005) 146–157]. Für kleinere Fragmente von 4Q201, die MILIK nicht präsentiert, s. STUCKENBRUCK, 4QEnoch^a ar (2000). Als wichtigste Editionen des äthiopischen Textes gelten noch immer CHARLES, Version (1906) und KNIBB, Book (1978) (zu den älteren Texteditionen s. unten unter Anm. 15).
- 9 Die These gelangte durch DIX, Pentateuch (1926) in Umlauf und fand in modifizierter Form Verbreitung durch MILIKs Edition der Qumranfragmente [ders., Books (1976) 4.58]. Gemäß MILIK bestand der Pentateuch ursprünglich nicht aus den fünf Schriften, die heute im äthiopischen Text als Sammlung vorliegen: Das Buch der Bil-

der Handschriftenbefund kein klares Bild abzugeben vermag, herrscht zurzeit eine vorsichtige Zurückhaltung vor, was dessen Auswertung in Hinblick auf feste Textkorpora angeht.¹⁰ Hinsichtlich des WB und des Astronomischen Buches kann davon ausgegangen werden, dass beide als die ältesten Teile von 1 Hen ursprünglich je eigenständig kursierten. Passagen des Astronomischen Buches werden z. B. nie durch Handschriften bezeugt, die noch andere Texte enthalten. Hinzu kommt, dass das kalendarische Material in der einzigen Handschrift, die sich vor das 1. Jh. v. Chr. datieren lässt (4Q208/4QEnastr^a; 3./2. Jh. v. Chr.), noch keinen expliziten Bezug zur Henochfigur aufweist. Sie könnte damit eine Kalenderschrift bezeugen, die noch gar keine ‚Henochschrift‘ gewesen ist.¹¹ Dass das WB einstmals als eigenständige Schrift kursierte, lässt sich von 4Q201 und 4Q202 her erwägen, den zwei ältesten Textzeugen für das WB (1. Hälfte und Mitte des 2. Jh. v. Chr.).¹² Erst Handschriften des 1. Jh. v. Chr. bezeugen Passagen des WB neben Passagen anderer Henochschriften (4Q204, 4Q205, 4Q206). Wie unten noch näher ausgeführt wird, nähert sich die vorliegende Untersuchung dem WB vom Standpunkt her, dass es nötig ist, das WB ernsthafter als bisher als eigenständiges Werk aus vormakkabäischer Zeit wahrzunehmen.

Besitzen wir also dank der Tatsache, dass verschiedene Henochschriften zu einem Korpus vereinigt und als solches Korpus tradiert worden sind, einerseits ein komplett überliefertes WB, hat sich daraus andererseits die Tendenz ergeben, das WB im Rahmen dieser Textsammlung zu untersuchen und zu interpretieren. Hierbei ist wertvolle Arbeit geleistet worden. Allerdings verleitete dies oft dazu, das WB von jüngeren Schriften her zu interpretieren. Der Schrift werden in solchen Fällen

derreden, das er später als heute üblich ins 3. Jh. n. Chr. datiert, sei erst im Laufe der Texttradierung als Ersatz für das Buch der Riesen eingefügt worden [zur Datierung der Bilderreden s. ebd. 96; die gegenwärtigen Positionen finden sich diskutiert in BOCCACCINI, *Messiah* (2007); für eine kritische Beurteilung der Annahme, 1 Hen 56,5–8 verweise auf die Invasion der Parther in Palästina im Jahr 40 v. Chr., vgl. ERHO, *Nature* (2009)]. Kritik an der Pentateuch-These findet sich u. a. in GREENFIELD/STONE, *Pentateuch* (1977); UHLIG, *Henochbuch* (1984) 469; BLACK, *Book* (1985) 9ff.; TIGCHELAAR, *Prophets* (1996) 138–140; KNIBB, *Adoption* (2001) 405ff.

10 Vgl. stellvertretend hierfür KNIBB, *Book* (2007); STUCKENBRUCK, *Traditions* (2007).

11 Siehe hierzu dann erneut weiter unten (Kap. 5.6.1.).

12 Bisher noch kaum diskutiert worden ist der Befund, auf den STUCKENBRUCK, 4QEnoch^a ar (2000) 3 verweist. MILIK hat es unterlassen, in seiner Edition der Qumranfragmente [ders., *Books* (1976)] einige kleine Fragmente von 4Q201 zu veröffentlichen, was STUCKENBRUCK in DJD 26 nachholt [alle Fragmente von 4Q201 finden sich dann in Langlois, *Manuscript* (2008) ediert]. Brisant ist, dass sich von diesen kleinen Fragmenten nicht alle (vgl. insbesondere Fragment 2) der bekannten Wächterbuchfassung zuordnen lassen. Es bleibt damit offen „whether they represent preserved genuine variants of the text or a very different recension of the work which was originally longer in some passages“ [STUCKENBRUCK, 4QEnoch^a ar (2000) 3].

Züge zugeschrieben, die sich kaum im Text festmachen lassen, wenn es als eigenständige Schrift gelesen wird. Umgekehrt gibt es durchaus Untersuchungen, die sich ausschließlich Passagen des WB widmen. Solche Arbeiten wiederum neigen dazu, auf Fragestellungen konzentriert zu bleiben, die nicht die Endform des WB und Fragen nach dem Profil dieses Textes im Auge haben. Untersuchungen zum WB in seiner Endform (1 Hen 1–36) bleiben von beiden Seiten her tendenziell auf der Strecke. Bevor dazu übergegangen wird, von diesem Befund her den Ansatz der vorliegenden Arbeit näher zu begründen, soll ein Überblick über die bisherigen Arbeits- und Diskussionsfelder der Veranschaulichung dieser Ausgangslage dienen.

1.1.2. Bisherige Arbeits- und Diskussionsfelder¹³

Texteditorische Arbeiten

Während 1 Hen Eingang in den Kanon der Äthiopischen Kirche gefunden hat, gerieten Sammlung und Einzelschriften in den anderen Kirchen und im Judentum außerhalb Äthiopiens aus dem Blickfeld. James BRUCE brachte 1773 drei äthiopische Handschriften nach England, womit 1 Hen die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich zu ziehen begann. 1821 publizierte Richard LAURENCE erstmals eine englische Übersetzung von 1 Hen.¹⁴ In der Folge wurde die Editionsarbeit ein wichtiger Forschungszweig. Immer mehr äthiopische Handschriften konnten in die Arbeit einbezogen werden.¹⁵ Kannte man von den griechischen Textzeugen G^S bereits seit dem 17. Jh., also lange vor der Entdeckung der äthiopischen Handschriften, brachte in den Jahren 1886–

13 Für einen forschungsgeschichtlichen Abriss zu 1 Hen insgesamt s. NICKELSBURG, *Commentary* (2001) 109–125 und bereits NICKELSBURG, *Books* (1981). Einen Überblick über die frühen Arbeiten zu 1 Hen (1850–1906) vermittelt CHARLES, *Enoch* (1912) xxx–xlvi.

14 LAURENCE, *Book* (1821). Der Untertitel des Werks fasst das Geschick der Schrift aus europäischer Warte nochmals zusammen: „An apocryphal production supposed to have been lost for ages but discovered at the close of the last century in Abyssinia.“ Die erste deutsche Übersetzung ist gut ein Jahrzehnt später erschienen [HOFFMANN, *Buch* (1833–1838)].

15 Basiert die Transkription in LAURENCE, *Libri* (1838) noch auf einer einzigen Handschrift, stützt sich DILLMANN, *Liber* (1851) bereits auf fünf Handschriften. FLEMING, *Buch* (1902) liegen vierzehn, CHARLES, *Version* (1906) wie dann auch KNIBB, *Book* (1978) dreiundzwanzig Handschriften zugrunde. Bekannt sind heute neunundvierzig äthiopische Handschriften, die in die Zeit vor 1900 datiert werden können [vgl. die Auflistungen in UHLIG, *Henochbuch* (1984) 473ff. und NICKELSBURG, *Commentary* (2001) 17].

87 ein Grabfund in Achmim/Panopolis (Oberägypten) G^A zutage.¹⁶ Eine noch größere Sensation folgte im 20. Jh. mit der Entdeckung, dass sich unter den Qumran-Texten zahlreiche Textzeugnisse zu 1 Hen finden. Die meisten dieser aramäischen Fragmente wurden 1976 durch Jozef T. MILIK publiziert.¹⁷ Obwohl es unterdessen zahlreiche Texteditionen von 1 Hen gibt, fehlt z. B. eine kritische Ausgabe des äthiopischen Textes. Die texteditorische Arbeit bleibt damit ein unabgeschlossenes Arbeitsfeld.¹⁸

Traditions- und rezeptionsgeschichtlich ausgerichtete Arbeiten

Verglichen mit den Texten, die heute Teil der hebräischen Bibel des Judentums und des Alten Testaments der vorherrschenden christlichen Kirchen sind, muten die Erzählstoffe des WB unvertraut an. Zum einen wurde daher schon früh die Frage nach der Herkunft der verarbeiteten Traditionen gestellt: Knüpften die Verfasser des WB an israelitische Traditionen an oder wurden durch das WB fremde Traditionen in eine jüdische Schrift aufgenommen? Während es sich zahlreiche Forscher zur Aufgabe machten, die Nähe zu mesopotamischen Traditionen herauszustellen, gingen andere den Bezüge zu griechischen oder alten kanaaniischen Mythen nach.¹⁹ Zahlreiche Arbeiten handeln umgekehrt von der Weiterführung der im WB aufgegriffenen Traditionen, sei es

16 Bei G^S überschneiden sich zwei der drei Fragmente, die das WB bezeugen. G^{S1} enthält 1 Hen 6,1–11,4, G^{S2} 1 Hen 8,4–10,14 und G^{S3} 1 Hen 15,8–16,1.4(?). G^A enthält nahezu das ganze WB, nur Kap. 33–36 fehlen. Die Passage 1 Hen 19,3–21,9 ist doppelt bezeugt. Publiziert wurde G^A erstmals im Jahre 1892, u. a. in LODS, *Livre* (1892).

17 MILIK, *Books* (1976). Dabei blieb das Buch der Bilderreden unbezeugt, was zu einem wichtigen Argument für eine spätere Datierung dieser Schrift geworden ist. Für die aramäischen Fragmente, die andernorts publiziert worden sind, s. oben Anm. 8.

18 Vgl. NICKELSBURG, *Commentary* (2001) 125. Eine der jüngsten Auseinandersetzungen zumindest mit dem Text von 1 Hen 6–11 stellt BHAYRO, *Shemihazah* (2005) dar. Die Arbeit dürfte jedoch kaum breit rezipiert werden [vgl. die zahlreichen Kritikpunkte, die TIGCHELAAR, *Rez. Bhayro* (2008) auflistet]. Für eine kritische Sichtung der verschiedenen Texteditionen und Übersetzungen s. TIGCHELAAR, *Prophets* (1996) 144–151.

19 Die Untersuchungen orientieren sich häufig entweder an der Henochfigur [vgl. JANSEN, *Henochgestalt* (1939); GRELOT, *Légende* (1958); BORGER, *Beschwörungsserie* (1974); VANDERKAM, *Growth* (1984) 23–51; VANDERKAM, *Enoch* (1995) 1–16] oder aber am Topos der ‚gefallenen Engel‘ [vgl. DELCOR, *Mythe* (1976); HENDEL, *Nephilim* (2004)]. Vgl. zudem GLASSON, *Influence* (1961); HANSON, *Rebellion* (1977); NICKELSBURG, *Apocalyptic* (1977); BARTELMUS, *Heroentum* (1979); KVANVIG, *Story* (2002); BHAYRO, *Library* (2006). Selten werden mögliche ägyptische Hintergründe bedacht, vgl. WACKER, *Weltordnung* (1982) 132ff. (speziell zu 1 Hen 22); BERGER, *Art. Henoch* (1988) 498; VENTER, *Spatiality* (2003) 223 (speziell zu den Reiseschilderungen.)

im frühjüdischen Schrifttum oder in späteren jüdischen wie christlichen Schriften.²⁰ Obwohl man eine gewisse Fremdheit des WB den biblischen Texten gegenüber konstatiert hat, gibt es mehrere Arbeiten, die sich der Frage widmen, wie im WB biblische Motive und Stoffe rezipiert worden sind.²¹ Die zahlreichen geographischen Angaben in den Reiseschilderungen (1 Hen 17ff.) haben ferner schon früh die Vermutung aufkommen lassen, die Verfasserschaft habe eine ‚mental map‘ vor Augen gehabt. Es entstanden zahlreiche Arbeiten über die Traditionen einzelner Reisestationen, aber auch zu Vergleichen mit geographischen Modellen griechischer, mesopotamischer, ugaritischer und ägyptischer Prägung.²² Dass das WB Stoffe enthält, die sich unterschiedlichen antiken Kulturen zuordnen lassen, dass traditionsge­schichtlich darüber hinaus aber auch starke Bezüge zu jüdischen Schriften ausgemacht werden können, wird heute allgemein wahrgenommen. Es herrscht jedoch kein Konsens darüber, wie dieser Befund ausgewertet werden soll.²³

-
- 20 Für Arbeiten, die die Herkunft *und* Weiterführung von WB-Stoffen untersuchen, vgl. VANDERKAM, *Growth* (1984); Enoch (1995). Der Rezeption der Wächtergeschichte gehen z. B. ders., *1 Enoch* (1996); REED, *Angels* (2005) und verschiedene Beiträge in AUFFAHR/STUCKENBRUCK, *Fall* (2004) nach. Der Rezeption der Henochgestalt widmen sich u. a. ADLER, *Enoch* (1978); HIMMELFARB, *Report* (1978); VANDERKAM, *1 Enoch* (1996) 88ff.; REEVES, *Heralds* (1996) 183–206; FELBER, *Henochgestalt* (2002). Henochs Himmelfahrt steht bei DEAN-OTTING, *Journeys* (1984); HIMMELFARB, *Ascent* (1993) im Zentrum. PRUSAK, *Woman* (1974) geht u. a. vom WB aus jüdischen und christlichen Texten nach, die die Schuld am Übel in der Welt Frauen zuschreiben.
- 21 Die meisten dieser Arbeiten rücken Gen 6,1–4 ins Zentrum [vgl. DIMANT, *Use* (1988) 403–406; VANDERKAM, *Interpretation* (2001); STUCKENBRUCK, *Basis* (2002); KVANVIG, *Gen 6,3* (2003); WRIGHT, *Origin* (2005)]. Weiter gefasst steht die Rezeption biblischer Texte z. B. bei VANDERKAM, *Theophany* (1973); *Interpretation* (1993); LE ROUX, *Use* (1983); POMYKALA, *Profile* (1997); WACKER, *Wissen* (2002); KNIBB, *Use* (2003) im Zentrum. Besonders auf 1 Hen 1–5 bezogen vgl. RAU, *Kosmologie* (1974) 34–124; HARTMAN, *Meaning* (1979). Insgesamt macht NICKELSBURG, *Commentary* (2001) viele Vorschläge für Textbezüge.
- 22 Vgl. als jüngste ausführliche Aufarbeitung des Themas BAUTCH, *Study* (2003). Für einen forschungsgeschichtlichen Abriss mit den entsprechenden Literaturangaben s. ebd. 4–7.
- 23 So stellt sich etwa die Frage, ob unterschiedliche Traditionsstränge tatsächlich auch auf unterschiedliche Quellen verweisen. Ungeklärt bleibt ferner, wie dieser Befund in Bezug auf die Ideologie und geographische Lokalisierung des Verfasserkreises auszuwerten ist.

Von der Ausdifferenzierung einzelner Traditionsstränge zur Quellenscheidung

Insbesondere die Beobachtung, dass in 1 Hen 6–11 zwei Engel, Šemiḥa-za und ‘Asa’el, als Protagonisten auftreten, hat zu einer Diskussion über unterschiedliche Traditionsstränge innerhalb des WB angeregt und ferner darüber, wie diese Stränge zusammengewachsen sein mögen.²⁴ Da das Interesse vornehmlich in der Bestimmung zugrundeliegender Quellen bestand, ergaben sich hieraus Funktionsbestimmungen und Textwachstumshypothesen nur zu einzelnen Teilen des WB, nicht aber zum gesamten Text.²⁵ Textwachstumshypothesen, die das gesamte WB betreffen, finden sich überwiegend in Arbeiten, die sich mit der Redaktionsgeschichte der Textsammlung 1 Hen beschäftigen. In der Folge sollen vier ausgewählte Modelle aufzeigen, wie dabei die Entstehung des WB diskutiert worden ist bzw. aktuell diskutiert wird.

1. Das Modell von Robert H. CHARLES²⁶ steht hier repräsentativ für Arbeiten aus der Zeit, als die aramäischen Henochfragmente noch nicht bekannt waren. CHARLES ging davon aus, dass mehrere Partien von 1 Hen (Kap. 6–11; 60; 65–69,25; 106–107) einem Noachbuch²⁷ entstammen. Kap. 12–16 interpretierte er als eine umgestellte Fassung einer Henochvision, die für ihn ursprünglich mit der Überschrift von 14,1 begann.²⁸ Kap. 17–19 und 20–36 betrachtete er als weitere separate Einheiten, wobei er dem seines Erachtens von griechischen Einflüssen geprägten Teil 17–19 starke Affinitäten zu 20–36 zuschrieb. Die Passage 1 Hen 1–5 betrachtete er als heterogenen Text. Kap. 6–36 haben in seinen Augen spätestens um 170 v. Chr. eine Einheit gebildet, der diese

24 Vgl. bereits den Hinweis auf solche Fragen in CHARLES, *Enoch* (1912) xlvii.13–14. Noch heute rezipiert werden insbesondere HANSON, *Rebellion* (1977); NICKELSBURG, *Apocalyptic* (1977); DIMANT, *Perspective* (1978); NEWSOM, *Development* (1980); MOLENBERG, *Study* (1984). Für eine Arbeit erst aus jüngster Zeit vgl. BHAYRO, *Shemiḥazah* (2005). Die Untersuchungen beziehen sich dabei meist auf 1 Hen 6–11, am weitesten gefasst auf 1 Hen 6–19 (so z. B. bei NEWSOM).

25 Vgl. hierzu die Kritik in COLLINS, *Issues* (1978) und die Erwiderungen darauf in NICKELSBURG, *Reflections* (1978).

26 CHARLES, *Enoch* (1912) xlvi–lvi.1–4.

27 Darüber, ob ein Noachbuch je existiert hat oder nicht, wird noch immer debattiert. Ältere Publikationen führen gewöhnlich 1Q19 unter diesem Titel. Vgl. zur Diskussion u. a. GARCÍA MARTÍNEZ, *4QMes. Aram.* (1981) [in engl. Fassung erschienen in ders., *Qumran* (1992) 1–44]; STEINER, *Heading* (1995); WERMAN, *Qumran* (1999); BAXTER, *Traditions* (2006); DIMANT, *Fictions* (2006) 231–242; STONE, *Book(s)* (2006).

28 Er rekonstruiert folgenden Aufbau dieser Vision: 14,1 plus einige Verse, die verloren gegangen sind; 13,1–3; 12,3; 13,4–10; 14,2–16,2; 12,4–6 (mit 16,3–4 als Dublette) [CHARLES, *Enoch* (1912) xlvii.1].

Einleitungskapitel dann beigelegt wurden. Die Entstehungszeit von Kap. 1–5 lag für ihn zwischen der Abfassung von Jub und der Abfassung von Weish. Damit nahm er denn auch an, die Kapitel seien erst im Rahmen der Endredaktion von 1 Hen dem Gesamtwerk als Einleitung vorangestellt worden.

CHARLES' Hypothese gilt heute an vielen Punkten als überholt, und zwar nicht nur, weil man vorsichtiger geworden ist, was Textumstellungen anbelangt. Die Entdeckung der Qumranfragmente erlaubte es, in Bezug auf das Textwachstum einige Fixpunkte zu setzen. Da 4Q201 als älteste Handschrift nur das WB bezeugt und die Kap. 1–5 bereits enthält, kann heute z. B. davon ausgegangen werden, dass diese Kapitel ursprünglich nur das WB eingeleitet haben und dass ihr terminus ad quem in der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. anzusetzen ist – der paläographischen Datierung von 4Q201 entsprechend.

2. In seiner Monographie von 1976²⁹ hat MILIK nicht nur die aramäischen Henochfragmente publiziert, sondern zugleich eine Wachstumshypothese für 1 Hen präsentiert, die ihm vom Handschriftenbefund ausgehend plausibel erschien.³⁰ Hinsichtlich des WB nahm er an, es habe am Ende des 3. Jh. v. Chr. bereits in der Form von 1 Hen 1–36 vorgelegen. Die Schrift sei entstanden, indem ein jüdischer Autor einen bereits vorhandenen Text (Kap. 6–19), der als Henochvision zirkuliert habe, in zwei Schritten erweiterte. Zuerst habe er Kap. 20 und Kap. 21–25 zugefügt, und zwar einerseits, um die Zahl der Erzengel von vier – so bezeugt in 9,1; 10,1.4; 11 – auf sieben zu erhöhen (Kap. 20), und andererseits, um die Passage 17–19 in eine eschatologische Richtung zu überarbeiten (Kap. 21–25). Schließlich habe er die Schrift um die Einleitung (Kap. 1–5) und Kap. 26–36 ergänzt. Die Henochvision, derer sich der Autor bedient habe, betrachtete MILIK als zweiteiliges, ebenfalls den Händen nur eines Verfassers entstammendes Werk. Zu einem ‚historischen‘ Teil (Kap. 6–13) sei in dieser Schrift in einem ausgewogenen Verhältnis ein Teil „conceived as a letter and bill of indictment“³¹ (Kap. 14–19) dazukomponiert worden.

Mit MILIK wurde das WB (inkl. Kap. 1–5) somit dem Handschriftenbefund entsprechend plausibel ins 3. Jh. v. Chr. datiert.³² Seine Hypothese zum Textwachstum, insbesondere die These, dass 1 Hen 6–19 den ältesten Grundbestand bildet, blieb aber umstritten und wurde

29 MILIK, Books (1976).

30 Zu seiner These, 1 Hen sei schon früh als Pentateuch gestaltet worden, s. bereits oben unter Anm. 9.

31 MILIK, Books (1976) 34f.

32 4Q201 ist seines Erachtens die Abschrift eines bereits zirkulierenden Textes. Diese Position ist heute allgemein akzeptiert [vgl. GARCÍA MARTÍNEZ, Qumran (1992) 63].

kaum rezipiert.³³ Demgegenüber setzte sich die Meinung durch, dass ins WB Quellen eingearbeitet wurden, die einst noch unabhängig von Henochtraditionen kursierten.³⁴

3. Die bisherigen Beispiele zeigen, dass die Annahme verbreitet ist, das WB als eine aus relativ großen Textblöcken zusammengebaute Größe zu betrachten.³⁵ Eibert J. C. TIGCHELAAR versuchte im Rahmen seiner Dissertation ein Modell zu entwickeln, das komplexeren Mechanismen des Textwachstums Rechnung tragen sollte.³⁶ Grundsätzlich geht er von einer zu Kap. 6–19 zusammengewachsenen Einheit aus, bei der den zwei Texteinheiten Kap. 6–11 und 12–16 als Konklusion Kap. 17–19 angehängt worden seien.³⁷ Während er Kap. 20 als späteren Zusatz interpretiert, der den Erzählablauf unterbricht, postuliert er ein komplexes Verhältnis zwischen den Reiseberichten 17–19 und 21–25. Hinter 18,6–16 sowie 21–25 vermutet er verschriftlichte Traditionen über die Geographie des Westens. Kap. 19 versteht er als Passage, die rückwirkend vom zweiten Bericht her den ersten Bericht modifiziert. Obwohl er bezüglich 21–32 einen kompositen Charakter ausmacht, geht er davon aus, dass diese Kapitel durch eine übergreifende Struktur als Einheit gestaltet worden sind. Kap. 33–36 und die Einleitungskapitel 1–5

33 Vgl. aber z. B. NEWSOM, *Development* (1980), die ähnlich wie MILIK eine literarische Einheit von Kap. 6–19 postuliert, dabei aber bereits eine differenzierte Hypothese zum Textwachstum dieser Einheit herausarbeitet.

34 Auf starke Kritik stieß schließlich auch MILIKs These, Gen 6,1–4 sei von dieser Henochvision abhängig. Zum aktuellen Diskussionsstand bezüglich der Verhältnisbestimmung zwischen Gen 6,1–4 und dem WB s. unten unter 5.6.2., Anm. 340.

35 Auch die Textwachstumshypothese von SACCHI, die von ihm selbst als „highly complex stratification“ [ders., *History* (2000) 175] charakterisiert wird, bleibt einem solchen Muster verhaftet. Bezüglich 1 Hen 6–36 unterscheidet er einerseits die zwei großen Teile 1 Hen 6–11 (nach seiner Nomenklatur BW1) und 1 Hen 12–36 (BW2). BW1 unterteilt er nochmals in Kap. 6–7 (BW1a α), Kap. 8 (BW1a β) und Kap. 9–11 (BW1b). Wie CHARLES bringt er diesen Teil mit einem Noachbuch in Verbindung: Ein Verfasser habe sich dessen bedient und daraus den nun vorliegenden Text geschaffen. Bei BW2 unterscheidet er zwischen BW2a (Kap. 12–16), BW2b (α : Kap. 17–19; 21–22; β : Kap. 20) und BW2c (Kap. 23–36). Auf die Einleitungskapitel geht er bei dieser Aufdifferenzierung nicht ein. Nur sehr allgemein erklärt er, sie hätten entweder das WB alleine oder bereits ein kleineres Henochkorporis eingeleitet [vgl. zum Modell insgesamt SACCHI, *History* (2000) 174–180; *Libro* (1979)].

36 TIGCHELAAR, *Prophets* (1996) 152–164.

37 In seinen Augen haben Kap. 6–11 bereits als bestehende Einheit vorgelegen, und 12,1 lässt sich möglicherweise als „editorial addition to an earlier form of 12–16 in order to join the two sections“ (ebd. 156) verstehen. Ob die Passage 12–16 erst als Weiterführung von 6–11 verfasst worden ist oder bereits unabhängig vorgelegen hat, will er offen lassen (ebd. 157). Bezüglich Kap. 17–19 wendet er sich explizit gegen MILIK und betont, dass die Passage „does not come from the hand of the author of 1 En. 12–16.“ (Ebd. 157.)

schreibt er schließlich der Endredaktion zu, für die er den terminus ad quem aufgrund des Handschriftenbefundes im beginnenden 2. Jh. v. Chr. ansetzt. Der unvollständige und inkohärente Charakter von Kap. 33–36 macht es seines Erachtens wenig plausibel, hinter diesen Kapiteln eine eigenständige Schrift zu vermuten. Zweck dieser Passage sei es wohl gewesen, „to give a short list of contents of the *Astronomical Book*, and to stress that Enoch had not only seen the places described in 17–19 and 21–32, but had in fact seen everything.“³⁸ Dass auch die Einleitungskapitel dieser Endredaktion entstammen sollen,³⁹ begründet er damit, dass an beiden Orten ein astronomisches und meteorologisches Interesse zum Ausdruck komme. Beide Passagen sprächen zudem von einer nicht-korrupten Natur.

TIGCHELAARS Beobachtungen und Schlussfolgerungen lassen sich nicht mehr auf ein einfaches Textwachstumsmodell reduzieren.⁴⁰ Insbesondere in Bezug auf Kap. 17–32 wirken seine Ausführungen eher als Problemanzeige denn als Lösungsvorschlag. Gerade darin liegt aber auch die Stärke seines Entwurfs früheren Modellen gegenüber, die oftmals gerade das letzte Drittel des WB (Kap. 20/21/23–36) undifferenziert als einen Block behandeln.⁴¹ Komplexer als TIGCHELAAR es suggeriert, gestaltet sich meines Erachtens die Frage nach der Endredaktion. Während er plausibel darlegt, dass Kap. 33–36 einer solchen entstammen dürften, sehe ich keinen Anlass, Kap. 1–5 der gleichen Redaktion zuzuschreiben. Vielleicht lässt ein Vergleich des Vokabulars der beiden Textpassagen auf ein gleiches astronomisches wie meteorologisches Interesse schließen, nicht jedoch eine Analyse des Bedeutungsgehalts der Passagen.⁴²

4. Wie es bei pseudepigraphischen und apokryphen Schriften oft der Fall ist, fehlte zu 1 Hen lange Zeit ein umfassendes Kommentarwerk. Seit 2001 liegt der erste Band eines solchen Kommentars vor.⁴³ Verfasst wurde er von George W. E. NICKELSBURG, der sich jahrzehntelang mit

38 TIGCHELAAR, *Prophets* (1996) 162.

39 Seiner Meinung nach wurde in diese Kapitel ein vorliegender Text eingebaut (1,3–9).

40 Vielleicht liegt darin auch der Grund, dass TIGCHELAARS Hypothese in jüngsten Arbeiten zum WB nur knapp gestreift [vgl. BAUTCH, *Study* (2003) 18.21] oder gänzlich ignoriert wird [vgl. WRIGHT, *Origin* (2005)], obwohl seine Dissertation auf Englisch publiziert worden ist.

41 Spätestens die Arbeit von WACKER, *Weltordnung* (1982), in deren Zentrum 1 Hen 22 steht, sollte aufgezeigt haben, dass in Bezug auf dieses letzte Drittel der Schrift Erwägungen zu einem komplexen Textwachstum angebracht sind.

42 Die Frage nach der Datierung sowohl von Kap. 1–5 als auch von Kap. 33–36 wird unten unter 1.2.1. noch ausführlicher aufgegriffen werden.

43 In vergleichsweise geringem Umfang bieten inzwischen auch OLSON, *Enoch* (2004); 1 Enoch (2003) Erklärungen zum Text.

frühjüdischen Werken wie 1 Hen beschäftigt hat. NICKELSBURG schlägt darin einen neuen Weg ein, was Überlegungen zum Textwachstum des WB anbelangt.⁴⁴ Er geht davon aus, dass zumindest Teile des WB kombiniert mit anderen Passagen von 1 Hen (1 Hen 81,1–82,4; 91; 92–105*) schon vor der Abfassung von 4Q201 als Testament konzipiert worden sind.⁴⁵ Wie die ältere Forschung deutet er 1 Hen 6–11 als Passage, die ins WB eingearbeitet worden sei. Dabei hält er an seiner in den 70er-Jahren entwickelten These fest und meint, die Passage sei bis zum Ende des 4. Jh. v. Chr. zu einer Schrift angewachsen, die auf die damaligen Diadochenkriege (323–302 v. Chr.) reagiert habe.⁴⁶

NICKELSBURGS Hypothese, das WB sei als Testament konzipiert worden, hat den Aufbau des Kommentarbandes wesentlich mitbestimmt und ist damit zu einer Hypothese geworden, mit der sich jeder Leser und jede Leserin auseinandersetzen muss. In der Forschung findet sie kaum Zustimmung.⁴⁷ Man kann NICKELSBURG zugutehalten, ein diachrones Modell entwickelt zu haben, um schwierige Passagen des Astronomischen Buches (Kap. 81–82) zu erklären. Die Kommentarstruktur diesem Erklärungsmodell unterzuordnen, geschieht klar zu Ungunsten des WB, dem kein eigenständiges Profil mehr zugestanden wird. Dies manifestiert sich etwa darin, dass alleine die Untereinheiten 1 Hen 1–5, 1 Hen 6–11, 1 Hen 12–16, 1 Hen 17–19 und 1 Hen 20–36 zu Kommentareinheiten zusammengefasst präsentiert und hinsichtlich ihrer Funktion und teils auch hinsichtlich ihrer Entstehungszeit detailliert diskutiert werden.⁴⁸ Ein besonderes Problem ergibt sich damit für das Verständnis der Einleitungskapitel: Gemäß MILIK und TICHELAAR sind sie als Einleitung zum WB und damit zu 1 Hen 6–36 als einer Schrift ungefähr des 3. Jh. v. Chr. verfasst worden, und als solche lassen

44 Eine detaillierte Darlegung seiner Hypothese findet sich unten unter Kap. 3, weshalb in der Folge nur knapp darauf eingegangen wird.

45 Seines Erachtens vermögen weder 4Q201 noch 4Q202 zu belegen, dass das WB jemals unabhängig zirkulierte. Da er für die Gegenposition kein starkes Argument vorweisen kann, fügt er relativierend an, dass das WB, falls es unabhängig zirkuliert hätte, jedenfalls früh zu einem Testament ergänzt worden wäre [NICKELSBURG, *Commentary* (2001) 25].

46 Vgl. hierzu dann auch unten unter 5.5.

47 Der Kommentar umfasst im ersten Band 1 Hen 1–36; 81–108. Der zweite Band, der noch nicht erschienen ist, wird 1 Hen 72–82; 37–71 gewidmet sein. Für kritische Stimmen gegenüber NICKELSBURGS These s. KNIBB, *Interpreting* (2002); COLLINS, *Testament* (2003); REED, *Identity* (2003); VANDERKAM, *Response* (2003). Positiv rezipiert wird sie in ARGALL, *1 Enoch* (1995); MACASKILL, *Wisdom* (2007).

48 Vgl. hierzu die Kritik in COLLINS, *Testament* (2003) 373f.

sie sich denn auch interpretieren.⁴⁹ Bei NICKELSBURG besitzen sie unter historischem Blickwinkel einen Aussagegehalt nur im Rahmen eines Textes, der uns heute nicht mehr überliefert ist. Die Einleitung auf die Kap. 6–36 hin zu interpretieren, könnte bei diesem Modell nur noch heißen, eine Texteinheit zu interpretieren, die erst durch das Einfügen des Astronomischen Buches in diesen hypothetischen Text entstanden ist. Um eine Schrift des 3. Jh. v. Chr. könnte es sich damit keinesfalls mehr handeln.

Die vier skizzierten Modelle zeigen, dass heute ein Konsens darüber besteht, dass das WB eine komposite Schrift ist, die zu Beginn des 2. Jh. v. Chr. in einer Form vorlag, die der uns bekannten Fassung (inklusive Kap. 1–5) in etwa entspricht. In der Frage, wie sich die Entwicklung bis hin zur Endform des WB in den Details gestaltet hat, gehen die Meinungen auseinander.⁵⁰ NICKELSBURG wirft zudem die Frage nach dem Gesamtumfang der Schrift auf: Während üblicherweise davon ausgegangen wird, das WB sei gegen Ende des 3. Jh. v. Chr. als eigenständige Schrift zirkuliert, postuliert er für diese Zeit eine Textfassung, die über Kap. 1–36 hinaus geht und somit nicht dem WB entspricht, wie es uns heute von der äthiopischen Version her vertraut ist. Träfe seine These zu, würde dies für eine Interpretation des WB weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen. Eine Interpretation des WB in seiner heute vorliegenden Endform würde für die Rekonstruktion der Religionsgeschichte des 3. Jh. v. Chr. nur noch wenig Aussagekraft besitzen.

Das Wächterbuch im Fokus religionsgeschichtlicher Fragestellungen

Welchem Endtext des WB welche historische Aussagekraft zugeschrieben werden kann, wurde in der Forschung bisher kaum differenziert diskutiert. Geht es um religionsgeschichtliche Fragen, wird meist pauschal von 1 Hen oder den Henochschriften gesprochen, hinter denen man eine spezifische frühjüdische Gruppierung vermutet.⁵¹ Hat bereits

49 Vgl. HARTMAN, *Meaning* (1979), für den die Datierung der Schrift, die er postuliert, allerdings kaum von Bedeutung ist.

50 Diskussionsbedarf besteht außerdem noch in Bezug auf DIMANTS Arbeiten. Seit den 70er-Jahren vertritt sie die Meinung, 1 Hen 6–11 sei nachträglich vor 1 Hen 12–16 eingeschoben worden, und zwar „in order to give the background information necessary to understand the course of events“ [dies., *Perspective* (1978) 323; vgl. dies., *Biography* (1983) 25; *Fragment* (2002) 225]. Meines Erachtens ist es kontraintuitiv, dass jemand zuerst eine Fortsetzung (1 Hen 12–16) geschrieben und erst danach klärend angefügt haben soll, was damit vorausgesetzt wurde.

51 Damit werden die Quellen noch in der Art von BOUSSET, *Forschungen* (1900) bewertet. Nachdem BOUSSET in seinem Überblicksartikel konstatiert, dass es noch eine ungelöste Frage sei, wie viele Hände bei der Abfassung der verschiedenen Teile von

G. H. DIX in den 20er-Jahren des 20. Jh. bezüglich des Trägerkreises der Schriften von „religious rebels“, „spiritual revolutionaries“ und „the non-conformists of their day“⁵² gesprochen, hält ein solcher Tenor bis heute an. Insbesondere bei Verfechtern der These eines so genannten ‚Enochic Judaism‘ finden sich vergleichbare Charakterisierungen einer Henochgruppierung.⁵³ Hierbei wird postuliert, dass sich im Rahmen der Neuordnung der Priesterklasse nach der Rückkehr aus dem Exil eine priesterliche Oppositionsbewegung gegenüber einer vorherrschenden zadokidischen Bewegung konstituiert habe. Diese Oppositionsbewegung habe für sich nicht mosaische Traditionen, sondern die Henochmythen ins Zentrum gestellt.⁵⁴ Die Verschmelzung des Mythos der Wächterengel (1 Hen 6–8/11) mit Henochtraditionen wird damit bereits für die Perserzeit angenommen.⁵⁵ Obwohl die Hypothese eines ‚Enochic Judaism‘ umstritten bleibt, ist es üblich geworden, dem WB eine priesterkritische und anti- oder zumindest unmosaische Tendenz zuzuschreiben.⁵⁶ Vom WB her die Ideologie einer opponierenden

1 Hen beteiligt gewesen sind, merkt er an, dass jedenfalls „alle Stücke aus demselben Kreis jüdischer Frommer“ (ebd. 371) stammen würden.

52 DIX, Pentateuch (1926) 32.

53 Promotor dieser These ist vor allem BOCCACCINI [vgl. ders., Hypothesis (1998); Roots (2002); Enochians (2007)]. In seinen Werken greift er jedoch bereits Ideen seines Lehrers SACCHI auf [vgl. dessen Aufsatzband SACCHI, Apocalyptic (1997), aber auch ders., Book (2008)]. Im deutschen Sprachraum wird die These prominent von BEDENBENDER vertreten [vgl. insbesondere BEDENBENDER, Gott (2000); Mose (2002); Place (2007)]. Vgl. ferner JACKSON, Judaism (2004), der zwar wie BOCCACCINI von einem ‚Enochic Judaism‘ spricht, dabei aber noch in einem engeren Sinn als dieser an eine sektenhafte jüdische Gruppierung denkt.

54 In groben Zügen geht auch BARKER von einem solchen Bild aus [vgl. ihr in der Forschung kaum rezipiertes Werk BARKER, Testament (1987); mit dies., Prophet (1988) richtete sie sich dann an ein breiteres Publikum. Für kritische Rezensionen zu den beiden Werken s. TIGCHELAAR, Rez. Barker (1989) und NICKELSBURG, Rez. Barker (1990)]. BARKER geht davon aus, dass alle Henochschriften älter als üblicherweise angenommen sind und vorexilische Traditionen enthalten. Unter Esra habe sich eine Bewegung etabliert, die das Gesetz ins Zentrum gestellt habe, wogegen „the Enochic group kept the ancient Messianic ideal, and had no place for Moses.“ [dies., Prophet (1988) 108.] Für sie sind die Henochschriften insbesondere für das Neue Testament von Bedeutung, denn dort würden noch immer dieselben beiden Gruppierungen einander gegenüberstehen. Das Christentum habe sich damit aus dieser alten Henochbewegung heraus entwickelt. Zu einer Positionierung BOCCACCINIS gegenüber BARKER vgl. BOCCACCINI, Roots (2002) 93ff. Noch in ders., Hypothesis (1998) 12, Anm. 24 verweist er vorbehaltlos auf BARKER, Prophet (1988) als „[a] presentation of Enochic Judaism for the nonspecialist“.

55 Vgl. SACCHI, Libro (1979) 62, bekräftigend ders., Book (2008) 12. Als ablehnende Erwiderung darauf s. z. B. CHARLESWORTH, Text (2008).

56 Für eine kritische Sichtung von BOCCACCINIS Hypothese eines ‚Enochic Judaism‘ s. beispielsweise VAN PEURSEN, Origins (2001); HEMPEL, Rez. Boccaccini (2004); ALBA-

Gruppierung abzuleiten, manifestiert sich schließlich in Arbeiten jüngerer Zeit, die das WB auf ideologischer Ebene in einen Dialog mit dem Sirachbuch oder mit Kohelet zu bringen versuchen.⁵⁷

Die starke Präsenz der Diskussion um 1 Hen als Zeugnis eines henochischen Judentums ließ in den letzten Jahrzehnten die Frage nach der Bedeutung des WB als Zeugnis für eine Konfrontation des Judentums mit der hellenistischen Welt in den Hintergrund rücken. Noch in den frühen 80er-Jahren gelangten Untersuchungen des WB zum Ergebnis, dessen primäre Funktion sei es gewesen, die kulturelle und religiöse Überfremdung zu bekämpfen.⁵⁸ Zaghaft wird heute wieder an solche Überlegungen angeschlossen,⁵⁹ doch fehlen bislang substantielle Arbeiten dazu.

Ebenfalls bereits vor der jüngsten Diskussion um ein henochisches Judentum wurde die Relevanz des WB für die Apokalyptikforschung erkannt. Das Alter der Schrift stellte insbesondere die These in Frage, dass die Entstehung der Apokalyptik mit der Erfahrung extremer Bedrängnis im Rahmen des makkabäischen Aufstandes zusammenhängt.⁶⁰ Indes wurde aber auch deutlich, dass die Rede vom WB als erster Apokalypse oder als erster apokalyptischer Schrift problematisch ist. Unbestritten bleibt, dass das WB ein wichtiges Glied in der Entwicklungskette sowohl der Gattung ‚Apokalypse‘ wie auch der Apokalyptik im Sinne einer religiösen Strömung darstellt.⁶¹

NI, *Judaism* (2007), aber auch mehrere der Beiträge im Sammelband BOCCACCINI, *Origins* (2005) 329–435 sowie in ARCARI, *Book* (2008), dem SACCHI gewidmeten Themenband der Zeitschrift *Henoch*. Zur Frage, ob es 1 Hen und damit das WB als anti- oder unmosaisch einzuschätzen gilt, vgl. als einen der jüngsten Beiträge NICKELSBURG, *Wisdom* (2007). In einer Außenseiterposition plädiert ELLIOTT für eine starke Präsenz der Bundestheologie im WB [vgl. ders., *Survivors* (2000), insbes. 245–307; *Covenant* (2002)]. Für Stimmen gegen die These, das WB enthalte priesterkritische und gegen den Jerusalemer Tempel gerichtete Züge, vgl. PIOVANELLI, *Waters* (2007) 278; VANDERKAM, *Judaism* (2007) 20.

57 Zu einer Kontrastierung von 1 Hen und dem WB mit Sir, vgl. die Arbeiten von WRIGHT [ders., *Lord* (1997); *Sirach* (2002); *Wisdom* (2004); *1 Enoch* (2007)]. Für eine Verhältnisbestimmung zwischen den Trägerkreisen des WB und Koh vgl. MAZZINGHI, *Qohelet* (2002).

58 Vgl. insbesondere WACKER, *Weltordnung* (1982) 308–315.

59 Vgl. z. B. REED, *Origins* (2008).

60 Für einen knappen Abriss über die Apokalyptikforschung s. KOCH, *Apokalyptik* (1996).

61 Zum Stichwort ‚Apokalyptik‘ vgl. KVANVIGS Bemerkung: „The Enoch traditions were not created as apocalyptic. They were transformed into apocalyptic.“ [ders., *Laws* (2007) 144]. In Bezug auf die Gattung ‚Apokalypse‘ bemerkt CHARLESWORTH: „(...) apocalyptic theology seems to appear in *1 En.* 1–36 (as well as in *1 En.* 72–82) and these books antedate 250 B.C.E., but that does not require that we salute the *Book of the Watchers* as the earliest apocalypse.“ [Ders., *Text* (2008) 41.] RAU, *Kosmologie*

Ein repräsentatives Bild über die aktuell vorherrschende Art und Weise, das WB religionsgeschichtlich auszuwerten, vermittelt der von Gabriele BOCCACCINI und John J. COLLINS herausgegebene Sammelband ‚The Early Enoch Literature‘.⁶² Unter den Beiträgen lässt sich eine gewisse Polarisierung feststellen: Während die eine Gruppe von Arbeiten eher auf die Grenzen der Quellenbefunde u. a. für Rückschlüsse von Texten auf ihre Trägergruppen aufmerksam macht, legt die andere das Gewicht weiter auf religionsgeschichtliche Synthesen, wofür die Quellen stark systematisiert in ein Gesamtbild eingebaut werden. Florantino G. GARCÍA MARTÍNEZ, aus dessen Feder das Schlussfazit stammt, konstatiert nicht umsonst, dass die größte Herausforderung nun wohl darin besteht „to verify the existence of a sociological community behind the literary compositions which are the Enochic works, or to disprove totally its existence and dismiss it as a scholarly construct“⁶³ – wobei er vorsichtig nachträgt, dass Letzteres heißen würde „[to] accept the messiness and limits of the evidence also on this case and [to] go on with the study of the compositions that we have (...)“⁶⁴ In jüngeren Arbeiten häufen sich Aufrufe, bei der Auswertung von Quellen achtsam zu sein.⁶⁵ Umso mehr erstaunt es, dass kaum Arbeiten existieren, die sich in umfassender Weise dem WB widmen und die Frage nach dem Profil der Verfasserschaft von derjenigen Form des WB her aufwerfen, deren Existenz für das 3. Jh. plausibel postuliert werden kann, nicht aber von einer seiner Vorstufen oder von späteren Henochschriften her.⁶⁶ Erst solche Arbeiten werden es erlauben, angemessen darüber zu urteilen, ob und inwiefern das WB religionsgeschichtlich relevante Entwicklungen eingeleitet hat.

(1974) 34–124 steht als Beispiel dafür, wie das WB (im vorliegenden Fall die Einleitungskapitel) auch Untersuchungsobjekt im Rahmen der Diskussion darum geworden ist, ob die Wurzeln der Apokalyptik in der Weisheit oder in der Prophetie liegen. Vgl. kritisch zu dieser Alternativsetzung, die inzwischen als überholt gelten kann, WACKER, Wissen (2002) 115–117.

62 BOCCACCINI/COLLINS, Literature (2007). Für eine Kurzzusammenfassung der Beiträge und eine kritische Würdigung s. BACHMANN, Rez. Boccaccini/Collins (2009).

63 GARCÍA MARTÍNEZ, Conclusion (2007) 334.

64 Ebd. 335.

65 Vgl. REED, Angels (2005) 59.61–69. Für Voten, die sich in besagtem Sinne speziell an Vertreter der Hypothese eines ‚Enochic Judaism‘ und deren Auswertung des WB richten, s. dies., Interrogating (2005) 339–342; ANDERSON, Communities (2005); REEVES, Notion (2005); VANDERKAM, Hypothesis (2005).

66 Vgl. zu diesem Punkt bereits COLLINS, Issues (1978) 315.

Jüngste Tendenzen

Der bisherige Überblick zeigt, dass das WB in der modernen Forschung zwar in vielerlei Hinsicht untersucht worden ist, dass aber trotzdem an vielen Punkten Fragen offen bleiben und gewisse Projekte, so etwa eine kritische Textedition, bislang fehlen. Während Arbeiten dominieren, die das WB als Konglomerat von Ideen und Traditionen untersuchen, sind Arbeiten, die sich mit dem literarischen Charakter der Schrift beschäftigen, marginal geblieben.⁶⁷ In jüngeren Untersuchungen lässt sich allerdings eine Tendenz erkennen, verstärkt nach der Funktion z. B. von Einzelmotiven zu fragen, wodurch der Kotext vermehrt Beachtung findet.⁶⁸ Dass im Rahmen der Reihe *Commentaries on Early Jewish Literature* (CEJL) Kommentarbände zu den einzelnen Henochschriften erscheinen, zeugt ferner davon, dass die Relevanz erkannt worden ist, sich der Henochliteratur und damit auch dem WB differenzierter als bisher zuzuwenden.⁶⁹ NICKELSBURGS Kommentar wird mit diesen Bänden eine wichtige Ergänzung finden. In welche Richtung sich die Diskussion um ein henochisches Judentum entwickeln wird, kann gegenwärtig schlecht beurteilt werden. Wird sich die Forschung differenzierter als bisher den Einzelschriften zuwenden, sollte zumindest der Blick dafür frei werden, dass das WB religionsgeschichtlich nicht nur eine wertvolle Textquelle ist, wenn es zum Anfangsglied in der Entwicklungskette von Phänomenen wie der Apokalyptik oder eben eines henochischen Judentums erhoben werden kann. Das WB vermehrt im Kontext anderer vormakkabäischer Schriften zu untersuchen – und zwar nicht a priori als Schrift, deren Trägerkreis eine Oppositionsbewegung konstituiert –, könnte damit zu einem der künftigen Forschungsthemen werden.

67 Eine Ausnahme stellt HARTMAN, *Meaning* (1979) als Monographie zu den Einleitungskapiteln dar. In Aufsatzform widmen sich THOM, *Aspects* (1983) und STOWASSER, *Heil* (2004), bis zu einem gewissen Grad auch KVANVIG, *Origin* (2002) und PIOVANELLI, *Waters* (2007) dem WB als literarische Größe.

68 Vgl. BAUTCH, *Study* (2003); EGO, *Reise* (2007); aber auch BERNER, *Jahre* (2006) (allerdings nur 226–230 zum WB).

69 Bereits erschienen ist der Band zur Epistel Henochs [STUCKENBRUCK, 1 Enoch 91–108 (2007)]. Am Band zum WB arbeitet Devorah DIMANT.

1.2. Fokus und Aufbau der Arbeit

Wenn im Fokus dieser Arbeit Theologie und Aussagegehalt des WB stehen, schließt dies an die jüngsten Tendenzen an, sich dem WB vermehrt als eigenständigem Werk zu widmen und es als literarische Größe ernst zu nehmen. Auf diese Weise soll ein Beitrag zur Wächterbuchforschung in einem Bereich geleistet werden, der bisher wenig ausgelotet wurde. Wie wir gesehen haben, wird das WB in der Regel als Teil der Henochliteratur wahrgenommen, und Thesen über das Henochkorpus fließen in die Umschreibung seines Profils und seines Trägerkreises ein. Das WB in dieser Arbeit als eigenständige Größe in den Blick zu nehmen, stellt zugleich gewissermaßen eine Gegenprüfung zu einem solchen Ansatz dar.

Auf methodischer Ebene müssen vorab v. a. zwei Fragen geklärt werden. Die erste Frage tangiert den Umfang des WB: Für diese Arbeit interessieren weniger die möglichen Vorformen der Schrift, sondern hauptsächlich diejenige Form des WB, von der so plausibel wie möglich angenommen werden darf, sie habe im 3. Jh. v. Chr. als eigenständige Schrift kursiert. Doch welcher Text soll dies gewesen sein?

Dass nach der Textfassung gerade des 3. Jh. v. Chr. gefragt wird, ergibt sich aus folgenden Überlegungen: Zum einen folge ich der etablierten These, dass 4Q201 als Abschrift einen Text bezeugt, der zu Beginn des 2. Jh. v. Chr. bereits verbreitet ist und damit vor 200 entstanden sein dürfte. Zum anderen erachte ich eine Datierung hinter die ptolemäische Zeit zurück als wenig plausibel: Erstens weist der Text einen kompositen Charakter auf, der eine längere Vorgeschichte in Bezug auf die Entwicklung der eingearbeiteten Traditionen wahrscheinlich macht. Da die Angelologie eine wichtige Rolle spielt, kann eine solche Vorgeschichte kaum so früh angesetzt werden, dass sich eine Form des WB, bei der die Engelstoffe bereits mit Henochstoffen verbunden sind, bereits für die Perserzeit postulieren ließe. Zweitens setzen die Bezüge des WB zu Texten aus dem Pentateuch die Etablierung eines autoritativen Schriftkorpus in der Perserzeit voraus. Schließlich wird sich im Laufe der folgenden Untersuchung zeigen, dass die frühe hellenistische Zeit auf einer konzeptionellen wie auch pragmatischen Ebene einen plausiblen Horizont für Theologie wie Aussagegehalt des WB abgibt.

Die zweite Frage stellt sich in Bezug auf das Vorgehen: Wie lassen sich die theologischen Standpunkte und der Aussagegehalt des WB am besten bestimmen? Beide Fragen sollen in der Folge aufgegriffen werden, bevor der Aufbau der Arbeit umrissen und damit zum Hauptteil der Untersuchung übergeleitet wird.

1.2.1. Welches Wächterbuch?

Wie es der Titel der Arbeit nahelegt, wird das WB hier in der klassischen Abgrenzung untersucht (1 Hen 1–36). Damit wird aber nicht auf eine synchrone Analyse abgezielt, die sich diachronen Überlegungen programmatisch verschließen will. Jede Arbeit mit religionshistorischem Fokus steht vor der Herausforderung, dass nicht von allen Kapiteln und Versen mit gleicher Sicherheit gesagt werden kann, sie hätten bereits im 3. Jh. v. Chr. zum WB gehört. An dieser Stelle sollen nicht alle diachronen Überlegungen zur Sprache kommen,⁷⁰ sondern die grundsätzlichen Standpunkte dargelegt werden. Sie betreffen insbesondere die Einleitungskapitel (1 Hen 1–5) und die Reiseberichte (1 Hen 17–36).⁷¹ Wie wir gesehen haben, wirft NICKELSBURGS Textwachstumsmodell die Frage auf, ob für das 3. Jh. v. Chr. ein WB postuliert werden muss, das sich von seinem Umfang her über 1 Hen 1–36 hinaus erstreckt. Darauf wird weiter unten (Kap. 3) näher eingegangen werden.

1 Hen 1–5 als Teil einer Wächterbuchfassung des 3. Jh. v. Chr.?

In dieser Arbeit wird der Standpunkt vertreten, dass die Einleitungskapitel mitinterpretiert werden müssen, wenn es darum geht, das WB als Henochschrift des 3. Jh. zu untersuchen. Trotz des Befundes, dass 1 Hen 1–5 in 4Q201 bezeugt ist, zeichnet sich in der Forschung eine starke Tendenz ab, die Passage nicht nur als späteste Redaktionsschicht des WB zu bewerten, sondern ihr damit auch für den Aussagegehalt des WB kaum Wert beizumessen.⁷²

70 Geht es um kleinräumige Passagen, die es aus diachroner Perspektive zu diskutieren gilt, werden diese nicht hier, sondern im Hauptteil Thema sein.

71 Vgl. zum Aufbau des WB das Schema unten unter Kap. 2.

72 Vgl. bezeichnend dafür z. B. das Schema zum Aufbau von 1 Hen in SACCHI, *History* (2000) 174, im Rahmen dessen ausschließlich 1 Hen 6–36 als WB bezeichnet wird. Als Einleitung zu Kap. 6–36 werden Kap. 1–5 dagegen noch selbstverständlich bei HARTMAN, *Meaning* (1979) untersucht. Nur als Lapsus lässt sich OEGEMAS Datierung von Kap. 1–5 in die spät-vorchristliche Zeit in ders., *Henochbuch* (2001) 134 entschuldigen, was allerdings den Gehalt des gesamten JSHRZ-Einführungsartikels zu 1 Hen in Frage stellt. OEGEMA bietet der unkundigen Leserschaft eine Liste zur Datierung einzelner Passagen von 1 Hen, die er leicht modifiziert von ISAAC, *Enoch* (1983) 7 übernimmt. Mit dieser Liste präsentiert er sodann als „allgemeinen Konsens zur Entstehungszeit“, was ISAAC zur Illustrierung der Forschungsmeinung in der Ära noch vor der Entdeckung der Qumranfragmente zusammengestellt hat. Für den englischen Sprachraum bietet OLSON, *1 Enoch* (2003) eine deutlich solidere Einführung.

Überblickt man die Forschung zum WB, scheint eine solche Tendenz zweifach befördert zu werden. Zum einen wird in der Diskussion um Vorstufen des WB Textformen noch ohne Einleitungskapitel viel Gewicht eingeräumt. Problematisch daran ist nicht per se, dass mögliche Vorstufen und deren Umfang bestimmt werden, sondern dass wichtige Fragen unausgelotet bleiben. Bisher unreflektiert geblieben ist etwa, was es bedeutet, von einer Vorstufe auszugehen, die keine Einleitung besitzt, sondern direkt mit der Wächtergeschichte (1 Hen 6ff.) beginnt. Wie wir oben gesehen haben, wird häufig eine Vorstufe des Umfangs 1 Hen 6–19 postuliert, bei der sich die Wächterstoffe bereits mit Henochstoffen verknüpft finden. Damit wird jedoch stillschweigend angenommen, dass der Leserschaft der Vorstufe zugemutet worden ist, den Sprung zur Synthese mit Henochtraditionen in Kap. 12 literarisch gänzlich unvorbereitet zu meistern. Dabei suggeriert der Inhalt von Kap. 6–11 an keiner Stelle, dass für die Auseinandersetzung mit den Taten der Wächterengel nun auch noch Henoch bemüht werden müsste.⁷³ Dieser Befund macht es meines Erachtens schwierig, eine henochische Vorstufe vorauszusetzen, die keinerlei einleitende Angaben enthält. Kap. 1–5 schaffen demgegenüber einen klaren Lesehorizont, der es erwarten lässt, dass Henoch in der Fortsetzung der Wächtergeschichte wieder auftreten wird. Angesichts dessen, dass die Aussagekraft der Einleitungskapitel schon in der Diskussion um die Vorformen nie ernsthaft bedacht worden ist, mag es sodann wenig erstaunen, dass die Einleitungspassage zur vernachlässigbaren Größe selbst dann werden kann, wenn vom WB in der klassischen Abgrenzung als 1 Hen 1–36 die Rede ist.

Als Zweites dürfte die These des ‚Enochic Judaism‘ eine Relativierung des Aussagegehaltes der Einleitungskapitel gegenüber dem restlichen Korpus befördert haben. Obwohl dabei von einer ursprünglich unmosaischen Henochbewegung ausgegangen wird, für die das WB eines der ältesten Zeugnisse darstellt, wird angenommen, dass sich spätestens im Zuge der Ereignisse um Antiochus IV. eine Annäherung zwischen mosaisch-zadokidischen und unmosaisch-henochischen Kräften ergeben habe. Da z. B. 1 Hen 1,4 die Gerichtsepiphanie auf dem Sinai verortet, werden die Einleitungskapitel als Indiz für diese Annäherung gewertet. Durch eine solche Deutung wird die Einleitung aller-

73 Der komposite Charakter des WB lässt zu Recht eine mündliche Verbreitung der verschriftlichten Erzählstoffe vermuten. Doch selbst unter der Voraussetzung, dass der Leserschaft Erzählungen über Henoch geläufig waren, lässt sich meines Erachtens keine Vorstufe begründen, die der Leserschaft Sprachzeichen vorenthält, die für den postulierten Kommunikationsvorgang wesentlich sind. Zum Textverständnis, das dieser Arbeit hiermit zugrunde liegt, vgl. das folgende Kapitel (1.2.2.).